

Vorfahren waren heißblütige, temperamentvolle Kosaken aus der Ukraine gewesen, die den Herrschenden wenig Respekt zollten.

Mikhail betrachtete sich als Amerikaner – außer wenn es ganz nützlich war, als Ukrainer zu gelten.

Die Holzspäne fielen auf den Tisch und auf den Boden. Beinahe die ganze Wohnung war mit Arbeitsutensilien voll gestopft: Holzblöcke, Platten, sogar eine knorrige Eichenwurzel, Schnitzmesser, Meißel, Hammer, Greifzirkel und Bohrer lagen auf den Regalen. In der Ecke befand sich eine kleine Drehbank, unzählige Pinsel standen in Gläsern. Im Raum roch es nach Leinöl, Schweiß und Sägespänen.

Mikhail trank einen Schluck Bier und lehnte sich zurück, um das Kirschbaumholz zu betrachten. Noch erkannte er nicht, was darin steckte. Nachdenklich strich er mit dem Finger über die Maserung und in die Kerben, während der Verkehrslärm, die Musik und die Rufe durch das geöffnete Fenster hereinschallten.

Er war während der beiden letzten Monate ziemlich erfolgreich gewesen und hätte sich durchaus eine größere, modernere Wohnung leisten können. Aber ihm gefiel die lebhaftige Umgebung mit dem Bäcker gleich um die Ecke, der basarähnlichen Atmosphäre am Kanal, nur wenige Schritte entfernt, den Frauen, die morgens auf der offenen Veranda tratschten, und den Männern, die abends dort saßen.

Er brauchte keine Wohnung mit Teppichboden, eingelassenen Marmorwannen oder einer großen Küche mit den neuesten technischen Geräten. Er wollte nur ein Dach über dem Kopf, das nicht leckte, eine Dusche, aus der heißes Wasser floss, und einen Kühlschrank, in dem er sein Bier und einen kalten Imbiss kühl halten konnte. Zurzeit hatte er das nicht, und deshalb hatte Miss Sydney Hayward ihn heute gewiss nicht zum letzten Mal gesehen.

Er sah auf, denn es hatte dreimal kurz geklopft, und seine Wohnungsnachbarin stürzte herein. „Na, wie ist es gelaufen?“ fragte er.

Keely O'Brian schlug die Tür zu und tänzelte ein paar Schritte. „Ich habe die Rolle!“ jubelte sie, eilte zum Tisch und warf Mikhail die Arme um den Nacken. „Ich habe sie bekommen! Meine erste Fernsehrolle!“ Sie gab ihm einen schmatzenden Kuss auf die Wange.

„Habe ich doch gesagt.“ Freundschaftlich zerzauste Mikhail Keelys kurzes, strohblondes Haar. „Hol dir ein Bier, das muss gefeiert werden.“

„Oh Mik!“ Keely ging zu dem winzigen Kühlschrank. Sie trug neongrüne Shorts, die ihre langen schlanken Beine gut zur Geltung brachten. „Ich war so nervös, dass ich vor dem Probesprechen einen Schluckauf bekam und literweise Wasser trinken musste. Trotzdem habe ich die Rolle bekommen. Eine ganze Woche filmen! Natürlich ist es keine großartige Sache, aber ich werde erst im dritten Akt ermordet.“ Sie trank einen Schluck und stieß plötzlich einen grauenhaften Schrei aus. „Das muss ich tun, wenn der Serienmörder mich in der Allee in die Enge treibt. Ich glaube, mein Schrei hat den Ausschlag gegeben.“

„Zweifellos.“ Wie immer belustigte ihn ihre rasche, nervöse Sprechweise. Keely war dreiundzwanzig, besaß einen reizvollen Körper, lebhaft grüne Augen und ein Herz, das

so weit wie der Grand Canyon war. Hätte Mikhail sich nicht wie ihr großer Bruder gefühlt, hätte er längst versucht, sie in sein Bett zu locken.

Keely trank einen weiteren Schluck Bier. „He, möchtest du etwas Chinesisches essen oder eine Pizza? Ich hab eine gefrorene Pizza da, aber mein Herd streikt mal wieder.“

Seine Augen blitzten. „Ich war heute bei Hayward.“

„Persönlich? Von Angesicht zu Angesicht?“

„Ja.“ Er legte sein Schnitzwerkzeug hin.

Keely war tief beeindruckt und setzte sich auf die Fensterbank. „Toll. Wie ist er?“

„Er ist tot.“

Sie verschluckte sich, sah ihn mit großen Augen an und klopfte sich auf die Brust. „Tot? Du hast ihn doch nicht ...“

„Umgebracht?“ Diesmal lächelte Mikhail. Keelys Sinn für Dramatik machte ihm jedes Mal Spaß. „Nein, das habe ich nicht. Aber ich hätte gern der neuen Hayward – seiner Enkelin – den Hals umgedreht.“

„Unsere neue Vermieterin ist eine Frau? Wie ist sie?“

„Sehr hübsch – und eiskalt.“ Er runzelte die Stirn und strich erneut mit der Fingerspitze über die Holzmaserung. „Sie hat rotes Haar und porzellanweiße Haut. Ihre Augen sind so blau wie Eisblumen. Und wenn sie spricht, bilden sich Eiszapfen an ihren Lippen.“

Keely verzog das Gesicht und trank einen Schluck. „Reiche Leute können es sich leisten, eiskalt zu sein“, erklärte sie.

„Ich habe ihr gesagt, sie hätte zwei Tage Zeit. Anschließend würde ich die Bauaufsichtsbehörde verständigen.“

Diesmal lächelte Keely. So sehr sie Mikhail bewunderte, er war ziemlich naiv. „Na, dann viel Glück. Vielleicht sollten wir lieber Mrs. Bayfolds Vorschlag aufgreifen und die Miete nicht mehr bezahlen. Dann riskieren wir zwar eine Kündigung, aber ... He!“ Sie lehnte sich aus dem offenen Fenster. „Sieh dir mal diesen Wagen an. Es muss ein Lincoln sein. Mit Chauffeur. Und jetzt steigt eine Dame aus.“ Fasziniert holte sie tief Luft. „Eine Karrierefrau wie aus dem Bilderbuch.“ Lächelnd blickte sie über die Schulter zu Mikhail zurück. „Ich glaube, deine Eisprinzessin sucht die Slums auf.“

Aufmerksam betrachtete Sydney das Gebäude. Eigentlich ist es ganz hübsch, dachte sie. Es gleicht einer alten Frau, die sich ihre Würde und einen Schimmer ihrer jugendlichen Schönheit bewahrt hat. Der rote Backstein war zu einem sanften Rosa verblasst und hier und da von Ruß und Abgasen geschwärzt. Die Stuckornamente waren gerissen, und die Farbe an den Fenstern blätterte ab, aber das ließ sich leicht ausbessern. Sie zog einen Block hervor und machte sich Notizen.

Sie bemerkte die Männer, die auf der offenen Veranda saßen und ihr zusahen, beachtete sie aber nicht weiter. Die Gegend ist furchtbar laut, stellte sie fest. Die meisten Fenster waren geöffnet, und die unterschiedlichsten Geräusche drangen nach draußen: Fernsehen, Radio und Babygeschrei. Irgendwo sang eine Frau eine italienische Arie. Die viel zu kleinen Balkons waren mit Topfblumen, Fahrrädern und Wäsche voll gestopft, die in der immer noch heißen Luft trocknete.

Sydney schirmte ihre Augen mit der Hand ab und ließ den Blick nach oben wandern. Die meisten Geländer waren stark verrostet, häufig fehlten Stäbe. Plötzlich entdeckte sie Mikhail, der beinahe Wange an Wange mit einer erstaunlich blonden Frau aus einem Fenster im oberen Stockwerk lehnte. Da sein Oberkörper nackt war und die Frau nur ein winziges Oberteil trug, waren die beiden vermutlich bei einem intimen Beisammensein gestört worden. Sydney nickte Mikhail kühl zu und beschäftigte sich weiter mit ihren Notizen.

Als sie in Richtung Eingang ging, rückten die Männer beiseite und gaben ihr den Weg frei. Die kleine Eingangshalle war nur schwach beleuchtet und drückend heiß. Der alte Parkettboden war fleckig und völlig zerkratzt, und es roch eindeutig nach Schimmel. Zweifelnd betrachtete Sydney den Fahrstuhl, drückte neugierig auf den Knopf nach oben und horchte auf das Rattern und Knarren der Anlage. Ungeduldig machte sie sich eine weitere Notiz. Das ist ja erbärmlich, dachte sie.

Die Türen öffneten sich quietschend, und Mikhail trat heraus.

„Na, sind Sie gekommen, um Ihr Reich zu besichtigen?“ fragte er.

Sydney schrieb absichtlich erst ihre Notizen zu Ende, bevor sie aufsah. Zumindest hat er ein Hemd übergezogen – falls man dieses Kleidungsstück so bezeichnen kann, dachte sie. Das dünne weiße T-Shirt war an den Ärmeln eingerissen und am Bund zerschlissen.

„Ich sagte doch, ich würde mir die Akte ansehen. Anschließend hielt ich es für sinnvoll, das Gebäude selbst zu inspizieren.“ Sie blickte zum Fahrstuhl und sah Mikhail erneut an. „Entweder sind Sie sehr mutig oder sehr dumm, Mr. Stanislaski.“

„Ich bin Realist“, verbesserte er sie. „Es kommt, wie es kommen muss.“

„Vielleicht. Trotzdem wäre es mir lieber, wenn die Mieter den Fahrstuhl erst wieder benutzen, nachdem er repariert oder ausgetauscht worden ist.“

Er schob seine Hände in die Taschen. „Und wann wird das geschehen?“

„So schnell wie möglich. Sie erwähnten in Ihrem Brief ebenfalls, dass das Treppengeländer an manchen Stellen defekt sei.“

„Das Schlimmste habe ich repariert.“

„Sie?“ fragte Sydney verblüfft.

„In diesem Haus wohnen Kinder und alte Leute.“

Die schlichte Antwort beschämte sie. „Verstehe. Da Sie sich bereit erklärt haben, auch im Namen der anderen Mieter zu sprechen, könnten Sie mich vielleicht herumführen und mir die größten Probleme zeigen.“

Während sie die Treppe hinaufstiegen, stellte Sydney fest, dass das Geländer erneuert worden war. Das saubere Holz fühlte sich ausgesprochen stabil an. Sie notierte, dass es von einem Mieter ersetzt worden war.

Mikhail klopfte an die einzelnen Wohnungstüren. Die Bewohner begrüßten ihn herzlich, blieben ihr gegenüber jedoch zurückhaltend. Es roch nach Essen, und Sydney bekam Strudel, Bratkartoffeln, Gulasch und Hähnchenflügel angeboten. Einige Mieter trugen ihre Klagen verbittert vor, andere waren nervös. Ihr wurde klar, dass Mikhail in seinem Brief nicht übertrieben hatte.

Als sie den dritten Stock erreichten, schwindelte ihr beinahe von der Hitze. Im vierten Stock verzichtete sie auf die angebotenen Spaghetti mit Fleischklößchen und

fragte sich, wie jemand bei dieser Temperatur kochen konnte. Umso lieber nahm sie ein Glas Wasser an. Pflichtbewusst notierte sie, dass die Rohre ratterten und klopften. Im fünften Stock sehnte sie sich verzweifelt nach einer kalten Dusche, einem Glas kühlen trockenen Weißwein und ihrer komfortablen Wohnung mit der angenehmen Klimaanlage.

Mikhail sah, dass Sydneys Gesicht vor Hitze glühte. Auf den letzten Stufen hatte sie ein wenig gekeucht, und das gefiel ihm. Es konnte nicht schaden, wenn diese Dame am eigenen Körper erfuhr, wie ihre Mieter lebten. Er fragte sich, weshalb sie nicht zumindest ihre Kostümjacke auszog oder ein paar Knöpfe ihrer bis zum Hals geschlossenen Bluse öffnete.

Am liebsten hätte er dies für sie getan, auch wenn ihm der Gedanke nicht gefiel.

„Ich dachte, einige dieser Wohnungen hätten eine Klimaanlage“, sagte Sydney. Der Schweiß rann ihr unangenehm den Rücken hinab.

„Die Leitungen halten die Belastung nicht aus“, erklärte Mikhail. „Sobald man das Gerät einschaltet, schlagen die Sicherungen durch. Im fünften Stock ist es am schlimmsten“, fuhr er fort. „Die Hitze steigt nach oben.“

„Das ist mir bekannt.“

Die Frau ist ja kreideweiß, stellte Mikhail fest. „Ziehen Sie doch Ihre Jacke aus.“

„Wie bitte?“

„Sie sind wirklich dumm. Es ist doch viel zu heiß für eine Jacke.“ Er schob den Stoff von ihren Schultern und wollte ihn weiter herunterziehen.

Schwarze Punkte begannen vor ihren Augen zu tanzen. „Hören Sie sofort auf!“

„Sehr dumm sogar. Dies ist kein Vorstandszimmer.“

Mikhails Geste war keinesfalls liebevoll, irritierte Sydney aber trotzdem. Sobald sie eine Hand frei hatte, schlug sie ihm auf die Finger. Unbeirrt drängte er sie in seine Wohnung.

„Mr. Stanislaski“, erklärte Sydney atemlos, doch würdevoll, „ich lasse nicht zu, dass man mich betatscht.“

„Ich bezweifle, ob Sie je im Leben jemand betatscht hat, Hoheit. Welcher Mann möchte sich schon Frostbeulen holen? Setzen Sie sich.“

„Ich habe nicht die Absicht ...“

Er schob sie auf einen Stuhl und sah zu Keely hinüber, die sie von der Küche aus mit offenem Mund beobachtete. „Bring ihr ein Glas Wasser“, forderte er seine junge Nachbarin auf.

Sydney holte tief Luft. Neben ihr lief ein Ventilator und kühlte ihre Haut. „Sie sind der unverschämteste, unerträglichste Mann, der mir bisher begegnet ist.“

Mikhail nahm Keely das Glas aus der Hand und hätte den Inhalt am liebsten in Sydneys hübsches Gesicht geschüttet. Stattdessen drückte er ihr das Getränk in die Hand. „Trinken Sie.“

„Meine Güte, Mik, hab doch ein Herz“, murmelte Keely. „Die Frau ist ja restlos fertig. Möchten Sie einen kühlen Waschlappen?“ Bewundernd betrachtete sie Sydneys elfenbeinfarbene Seidenbluse mit den winzigen Perlknöpfen.

„Nein, danke, es geht mir gut.“

„Ich bin Keely O’Brian, Apartment 502.“

„Ihr Herd funktioniert nicht“, fügte Mikhail hinzu. „Und sie bekommt kein heißes Wasser. Außerdem leckt das Dach.“

„Nur wenn es regnet.“ Keely lächelte, erhielt aber keine Antwort. „Ich gehe jetzt lieber. Nett, Sie kennen gelernt zu haben.“

Als Mikhail und sie allein waren, trank Sydney langsam ein paar Schlucke des lauwarmen Wassers. Sie sah, dass der Linoleumboden in der Küche eingerissen war. Außerdem war der Kühlschrank viel zu klein und völlig altmodisch. Um sich auch die restliche Wohnung anzusehen, fehlte ihr die Kraft. Mikhail war zwar nicht gerade taktvoll vorgegangen, aber seine Klagen waren berechtigt. Ihre Firma musste etwas dagegen unternehmen.

Er saß auf dem Rand der Küchenanrichte und sah zu, wie ihre Wangen langsam wieder Farbe bekamen. Einen Moment hatte er auf dem Flur befürchtet, sie könne ohnmächtig werden.

„Möchten Sie etwas zu essen?“ fragte er unfreundlich. „Ich könnte Ihnen ein Sandwich anbieten.“

Sydney fiel ein, dass sie jetzt eigentlich mit einem standesgemäßen Junggesellen, den ihre Mutter für sie ausgesucht hatte, im „Le Cirque“ zu Abend essen sollte. „Nein, danke. Sie halten nicht viel von mir, nicht wahr?“

Achtlos zuckte er mit den Schultern. „So würde ich es nicht ausdrücken.“

Stirnrunzelnd stellte sie das Glas ab. Die Art und Weise, wie er dies feststellte, ließ ihrer Fantasie ein bisschen zu viel Spielraum. „Sie sind Tischler, sagten Sie?“

„Manchmal bin ich Tischler.“

„Besitzen Sie einen Gewerbeschein?“

Seine Augen wurden schmal. „Ja, als Bauunternehmer. Für Renovierungen und Umbauten.“

„Dann haben Sie eine Reihe weiterer Handwerker, mit denen Sie zusammenarbeiten – Elektriker, Installateure und was man sonst noch braucht?“

„Ja.“

„Sehr gut. Erstellen Sie bitte einen Kostenvoran schlag für die notwendigen Reparaturen einschließlich der Dachdecker- und Malerarbeiten, der zu ersetzenden Installationen etc., sodass er spätestens in einer Woche auf meinem Schreibtisch liegt.“ Sydney stand auf und nahm ihre zerknüllte Jacke.

Mikhail rührte sich nicht und sah zu, wie sie ihre Aktentasche aufhob. „Und dann?“

Sie sah ihn kühl an. „Und dann, Mr. Stanislaski, werde ich Ihnen mein Geld in den Rachen werfen. Sie bekommen den Auftrag.“